

Kompetenzgruppe E-Commerce

eco e.V., Köln

05. April 2015

KG E-Commerce 05. April 2016

Version 1.00

eco
Verband der deutschen
Internetwirtschaft e.V.
Lichtstr. 43h
50825 Köln

Fon: +49 (0) 221-70 00 48-0
Fax: +49 (0) 221-70 00 48-111
info@eco.de
www.eco.de

„Handlungsbedarf für E-Invoicing?“

Parallel zur Digitalisierung der nationalen und europäischen Wirtschaft und des Handels gewinnen das Stellen von Elektronischen Rechnungen (E-Invoicing) und die begleitenden Prozesse, wie Elektronisches Bezahlen (E-Payment), Datenübertragung und -speicherung, Schnittstellen zum Liquiditätsmanagement, etc., an Bedeutung, weil es enorme Fortschritte und Effizienzsteigerungen in den Geschäftsprozessen bedeutet. In diesem Zusammenhang stellen sich aber auch viele Fragen zur konkreten Umsetzung, auf die es bislang noch keine eindeutigen Antworten gibt.

Die Kompetenzgruppe E-Commerce traf sich am 05. April 2016 zum Fachgespräch in den Räumen des eco e.V. in Köln um Handlungsbedarfe und mögliche Handlungsrahmen im Umfeld der elektronischen Rechnung zu identifizieren. Die Veranstaltung wurde erstmals auf Video aufgezeichnet. Ein Zusammenschnitt der Veranstaltung wird im Nachgang den eco-Mitgliedsunternehmen zugänglich gemacht.

Prof. Dr. Georg Rainer Hofmann, Leiter der Kompetenzgruppe E-Commerce begrüßte die Teilnehmer. Lars Steffen, der den Bereich Mitglieder Services beim eco e.V. betreut, begrüßte ebenfalls die Teilnehmer und stellt die Agenda des Tages und die Referenten der Sitzung vor. Zudem wies er auf den nächsten Sitzungstermin der Kompetenzgruppe E-Commerce hin, der am 13. Juni 2016 in Kooperation mit der eco Kompetenzgruppe E-Mail Marketing (Leitung Thorsten Schwarz) zum Thema „Monobrand Shops“ entweder in Köln oder Düsseldorf stattfinden wird.

Stefan Engel-Flechsigt, Leiter FeRD: „ZUGFeRD in Deutschland und Europa – Aktuelle Entwicklungen“

Herr Engel-Flechsigt startete mit dem ersten Impulsvortrag und stellte heraus, dass die E-Rechnung nur *ein* Bestandteil der digitalen Transformation sei. Der Prozess der elektronischen Rechnung bedarf jedoch großer Sorgfalt. Er stellte anschließend das „Forum elektronische Rechnung Deutschland“ (FeRD) kurz vor, das als gemeinnützige Vereinigung die Akzeptanz und die Verbreitung der elektronischen Rechnung in Deutschland erhöhen soll. FeRD soll zudem zur Meinungsbildung bei Unternehmen und Verbänden beitragen sowie die deutsche Meinung gebündelt an die Koordinationsgruppe der Europäischen Kommission weitergeben. Es sind bereits eine ganze Reihe von Verbänden an FeRD beteiligt.

Herr Engel-Flechsigt stellte das von FeRD entwickelte hybride Rechnungsformat „ZUGFeRD“ vor, das aus zwei Komponenten besteht: einer PDF-Datei als Anzeige- und Archivierungsformat und einer XML-Daten zur elektronischen Weiterverarbeitung der Rechnung.

Er erläuterte, dass die erzielten Einsparpotenziale nur mit strukturierten Daten und einer automatisierten Verarbeitung realisiert werden können. Daher gehe der Trend ganz klar in die Richtung, die E-Rechnung mit strukturierten Daten zu verwenden. Dies wird zur Folge haben, so Engel-Flechsigt, dass der Anteil der reinen PDF-Rechnungen zugunsten der hybriden Rechnungen abnehmen wird. Mit ZUGFeRD sollte erreicht werden, dass in wenigen Jahren strukturierte Rechnungsdaten in Wirtschaft und Verwaltung – auch Länderübergreifend – ausgetauscht werden können.

Seit dem Steuererleichterungsgesetz sei die Verwendung der elektronischen Rechnung nicht nur erlaubt, sondern erwünscht. Seit 2010 wird die qualifizierte Signatur nur noch als Option angesehen und ist nicht mehr zwingend erforderlich. Damit sind elektronische Rechnungen genauso einfach zu handhaben, wie Papierrechnungen, so Engel-Flechsigt. Es wurden lediglich 14 Datenelemente vorgeschrieben, die eine Rechnung enthalten muss – unabhängig vom Rechnungsformat.

Herr Engel-Flechsigt schloss seinen Beitrag mit der Anmerkung, dass Deutschland hinsichtlich der elektronischen Rechnung ein wenig den Zug verpasst habe. Von den Erfahrungen der europäischen Nachbarn kann Deutschland lernen. Problematisch sei zurzeit jedoch, dass jedes Land sein eigenes Format hat. Hier besteht nun die Herausforderung eine europäische Standardisierung zu erlangen.

Georg Rainer Hofmann, Hochschule Aschaffenburg: „Zur ökonomischen und psycho-sozialen Akzeptanz des E-Invoicing“

Herr Hofmann fragte danach, wo eigentlich das Akzeptanzproblem von ZUGFeRD liegt. An dem objektiven Bedarf könne es nicht liegen, so Hofmann. Ein Ansatz könnte sein, zu hinterfragen, ob der Nutzer der Infrastruktur vertraut. Methoden der repräsentativen Umfragen der empirischen Sozialforschung versagen hier jedoch, so Hofmann.

E-Invoicing ist in Europa ein zentraler Bestandteil der digitalen Transformation. Als hemmende Faktoren können vor allem die fehlende europäische Standardisierungen gesehen werden. Zudem besteht kein Anbieter-Haftungstransfer für die korrekte Funktion der Software.

ZUGFeRD hat eine sehr hohe passive Akzeptanz. Es gebe kaum einen Verband oder ein Unternehmen, das gegen die elektronische Rechnung ist. Die aktive Akzeptanz, also die tatsächliche Nutzung, sei jedoch noch ein Problem. Zu den Problemfeldern gehört die Reputation. Es sollte Anschluss an etablierte Standardisierungen, wie etwa CEN, gesucht werden.

Herr Hofmann sieht insbesondere im Schaffen von Investitionssicherheit und Risikobegrenzung eine Hebelwirkung für die Akzeptanz der elektronischen Rechnung. Ein wichtiger Aspekt sei eine technische und juristische Aufklärung und Ausbildung der Anwender und Kunden mit Hilfe entsprechender (akademisch profilierten) Aus- und Weiterbildungsangebote. Essentiell sei auch die Einrichtung von Haftungstransfer durch Versicherungen. Zudem braucht es eine Etablierung von Prüfungs-Standards für E-Invoicing, so dass aufgezeigt werden kann, dass das System korrekt und belastbar funktioniert.

Laut Hofmann würde eine Europäische Initiative „EuroInvoice“ klar zur Akzeptanzsteigerung beitragen. Die Mission „EuroInvoice“ fasste Hofmann zusammen: Akzeptanz und Vertrauen in E-Invoicing sind der Schlüssel für die Wettbewerbsfähigkeit deutscher Unternehmen in einer zunehmend globalen und digitalen Welt – mit einem großen Geschäftspotenzial. „EuroInvoice“ setzt sich dafür ein, kontinuierlich die rechtlichen und technischen Rahmenbedingungen auf nationaler wie europäischer Ebene weiter zu entwickeln und zu harmonisieren.

Dr. Donovan Pfaff, Vorsitzender Gesellschaft zur Förderung des automatischen Rechnungswesens e.V.: „Elektronischer Rechnungsaustausch einfach und effizient“

Herr Pfaff plädierte in seinem Vortrag dafür nicht weiter nach der Akzeptanz der elektronischen Rechnung und ZUGFeRD zu forschen, sondern ZUGFeRD als Lösung anzunehmen, da dieser Standard bereits alles erfülle. Herr Pfaff stellte anschaulich die große Ressourceneinsparung dar, die mit der Umstellung auf E-Invoicing verbunden ist. Es existieren, so Pfaff, bereits Lösungen sowohl für große als auch kleine Unternehmen. Es bringe jedoch nichts, strukturierte Rechnungen verarbeiten zu können, wenn keine eingehen. Eine Lösung, um auch PDF-Rechnungen elektronisch weiterverarbeiten zu können, wäre ein Tool, das aus PDF-Rechnungen Rohdaten liest oder in das neue EU-Format konvertiert. Wie auch seine Vorredner, forderte Pfaff für den grenzüberschreitenden Handel einen einheitlichen Standard. Die Realität sieht derzeit allerdings anders aus. Als erster Schritt soll nun für die öffentliche Verwaltung bis spätestens Mai 2017 ein semantischer/ inhaltlicher Standard für e-Rechnungen in der EU veröffentlicht werden. Es bleibt abzuwarten, ob sich dieser Standard auch im B2B-Sektor durchsetzen wird. Herr Pfaff gab zu bedenken, dass bei der Ausgestaltung von Standards für den Versand von Rechnungen sowohl Inhalt, Übertragungswege und Prozesse berücksichtigt werden müssen.

Der eco Verband könnte, so Pfaff, Prozesse und Beispiele für KMU aufzeigen, die beschreiben, was sie konkret zu tun haben, um elektronische Rechnungen versenden zu können.

Andreas Weiss, Direktor EuroCloud Deutschland_eco e.V.: „Handlungsbedarf E-Invoicing?“

Auch Herr Weiss fragte in seinem Beitrag danach, woran es, trotz aller erkennbaren Vorteile, bei der Umsetzung der elektronischen Rechnung hakt. Herr Weiss sieht vor allem uneinheitliche Standards, voneinander abweichende nationale Gesetzgebungen und Sicherheitsbedenken als vorrangige Probleme bei der Umsetzung. KMU müssen hier in besonderem Maß adressiert werden. Hybride Rechnungsformate haben bei KMUs vor allem das Problem, dass die Umsetzung hybrider Rechnungsformate kaum unterstützt wird, wenig Transparenz über die verschiedenen Formvorschriften existiert und wenig technische Kenntnisse vorhanden seien. Laut Weiss könnten spezialisierte Cloud Services aus dem Bereich Finance/Billing die Lücke zentral schließen, entsprechende Dienste für die Verwaltung von Zusatzdaten bereitstellen und die Bereitstellung der Ausgabeformate ermöglichen.

Als nächste Schritte sollten die E-Invoicing Standardisierung vorangetrieben werden und Use Cases – sowohl aus der Privatwirtschaft als auch dem öffentlicher Sektor – erarbeitet werden. Ein Hauptaugenmerk liege, so Weiss, auf der Interoperabilität und den Anforderungsprofilen. Der eco e.V und EuroCloud reichen am 12.4 einen EU Antrag (Horizon 2020) mit dem Projektnamen „CloudSMile“ ein. Die Arbeitsschwerpunkte liegen hier auf:

- KMU Geschäftsprozessen
- Elektronische Rechnung als Hybrid Format
- Dem Aufbau eines Service Hubs zur Etablierung von Geschäftsprozessen mit Einbeziehung von verteilten Cloud Services

Als wichtige EU-Aktivität nannte Weiss abschließend noch die CEN-Standardisierung.

Rudolf von Megen, Vorsitzender des Vorstandes des „German ICT & Media Institutes e.V“ (GIMI): „Diskussionsbeitrag Handlungsbedarf für E-Invoicing“

Laut Herrn von Megen braucht es für die Digitalisierung der Rechnungslegung heute vor allem eine Zertifizierung der Konformität der Datentransfers mit damit verbunden Prüfstandards.

Die elektronische Rechnung bringt den Nutzern zwar zahlreiche Vorteile, es müssen jedoch auf der anderen Seite Abläufe in den Unternehmen geändert werden. Herr von Megen fordert in seinem Beitrag eine EuroInvoice-Initiative des eco um die Bedarfe der Unternehmen – insbesondere der KMU zu ermitteln. Es müsste insbesondere danach gefragt werden

- Wie KMU's heute arbeiten
- Wie im Rahmen der Digitalisierung deren Geschäftsprozesse und insbesondere deren Ablage in Zukunft organisiert werden müssen?
- Wie groß der Nutzen sein muss, damit der Einstieg folgt

Abschließend gab Herr von Megen noch einige Einblicke in den German ICT & Media Institute e.V.

Herr Hofmann beendete den Vortragsteil der Veranstaltung und eröffnete die Diskussion mit der Frage, ob es mehr Ausbildungs- und Aufklärungsangebote braucht.

Nach Einschätzung von Herrn von Megen haben vor allem die Empfänger der Rechnungen Aufklärungsbedarf. Derzeit kümmere man sich fast ausschließlich um die Versender. Herr Pfaff widersprach dieser Aussage. Seiner Ansicht nach gebe es schon sehr viele Informationen denen nichts mehr hinzugefügt werden müsse. Er sah vor allem die Gesetzgeber in der Pflicht. Ohne eine entsprechende Verordnungslage, so Pfaff, werde Deutschland den Anschluss verlieren. Die beteiligten Akteure müssen „zu ihrem Glück gezwungen“ werden.

Herr Engel-Flehsig sagte, der Informationsbedarf sei enorm, was die bereits angebotenen Veranstaltungen zeigen. Ein großer Informationsbedarf, vor allem bei KMU, bestehe im Bereich Archivierung. Hier seien seiner Ansicht nach vor allem die Verbände gefragt, besser zu informieren. FeRD habe schon eine Reihe von Leitfäden entwickelt, die gerne an Verbandsmitglieder verschickt werden können. Aber auch die Hochschulen sollten die elektronische Rechnung mit in die Ausbildung aufnehmen.

Herr Weiss stimmte zu, dass Verbände Transparenz und Orientierungshilfe geben müssen und können. Hier könnte, ähnlich wie beim Thema Datenschutz, sowohl der „gemeinsamer Nenner“, wie etwa die 14 verpflichtenden Elemente, der elektronischen Rechnung, aber auch die Unterschiede der Länder dargestellt werden. Auch best practice-Beispiele würden den Unternehmen zur Orientierung sicher helfen. Herr Hofmann ergänzte, dass ein Verband wie der eco e.V. auch in der Lage ist einen Handlungsbedarf in Richtung Politik darstellen.

Herr Engel-Flehsig merkte hierbei an, dass man bei Verordnungen jedoch aufpassen muss, dass nicht kontraproduktiv gearbeitet wird. Hofmann bekräftigte, dass man es mit den (Sicherheits-) Anforderungen auch übertreiben kann, wie das Beispiel des elektronischen Personalausweises zeige. Dies könne schnell zu Lasten der Akzeptanz gehen. Auch van Megen äußerte, die Frage nach dem Nutzen müsse im Mittelpunkt stehen.

Hofmann erklärte, dass etwa Steuerberater die KMU entlasten könnten, indem sie einen professional service im Bereich elektronische Rechnung anbieten. Es sei jedoch *eine* Sache eine Lösung anzubieten und eine ganz andere, den Haftungstransfer zu gewährleisten.

Van Megen brachte hervor, dass vor allem über die veränderten Geschäftsprozesse nachgedacht werden müsse. Hier sah Engel-Flechsig einen Ansatz für Verbände, wie den eco e.V., die ihre Mitgliedsunternehmen danach fragen sollten, welche Geschäftsprozesse denn wie geändert werden müssen. Zurzeit herrsche die größte Unsicherheit bei Geschäften auf europäischem Level.

Herr Hofmann stellte die Frage, ob es wirklich nur einen europäischen Standard braucht oder es auch genügen könnte ein Referenzmodell zu haben? Technisch könne sich eine europäische Lösung ja von ZUGFeRD nicht maßgeblich unterscheiden, so Hofmann.

Das Rechtsformat sei für die meisten Anwender uninteressant, argumentierte Pfaff. Dem stimmte auch Herr Weiss zu.

Hofmann fasst zusammen: es herrscht also zum Teil Marktversagen. Man könnte darauf vertrauen, dass sich alles selbst regelt. Man kann aber auch nach wünschenswerten nächsten Schritten fragen. Wer muss was machen, und wer zahlt dafür?

Weiss verwies auf das geplante EU-Projekt, dessen Finanzierung jedoch noch fraglich sei. Sicher sei jedoch, so Weiss, dass E-Invoicing ein EU-Thema ist und es eine gemeinsame Lösung geben muss. Vor allem für die KMU muss das Thema forciert werden. Im Kontext Cloud Computing kann eine ganz gute Flexibilisierung erreicht werden, so Weiss.

Herr Pfaff betonte, das Feld sei grundsätzlich bestellt und FeRD hierzu schon viel beigetragen. Wenn die Verwaltung anfängt auf Druck der EU hin auf elektronische Rechnungen umzustellen, werden andere nachziehen. Standardprozesse für KMU seien jedoch ein Unding, so Pfaff. Jeder bearbeite seine Rechnung anders und eine Einheitlichkeit sei schlichtweg nicht erwünscht. Mit ZUGFeRD könne alles gebündelt werden.

Hofmann meinte, dass alleine die Anzahl der Player schon berücksichtigend sei. Ein Verband wie eco ist in der Lage eine Reihe von Positionen und Handlungsoptionen in Richtung Politik zu artikulieren.

In dem geplanten Projekt muss laut Weiss gefragt werden, wer was anders haben will und warum. Es müssen sachlich pragmatisch die Prinzipien dargestellt werden. Es stelle sich die Frage, wie Lösungen auf die Beine zu stellen sind, die Prozesse verbessern, aber nicht deren Strukturen ändern. Es ist eine Sache ein funktionierendes System zu bauen, aber etwas anderes, dieses System sinnvoll zu betreuen.

Köln, 05. April 2016

Protokoll von Meike Schumacher